

SWR2 Zeitwort

13.02.1633:

Galileo Galilei trifft in Rom ein

Von Bettina Winkler

Sendung: 13.02.2023

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2017

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Zeitwort können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/zeitwort.xml>

Autorin:

Schon im Oktober 1632 zitiert man Galileo Galilei nach Rom, wo er sich vor der Inquisition verantworten soll. Doch er zögert, schiebt Krankheit und ärztliche Atteste vor, verweist auf die Quarantäne, die über Florenz wegen der grassierenden Pestepidemie verhängt ist, und klagt über schlechtes Wetter, das eine Reise extrem beschwerlich mache. Obwohl er nach Venedig hätte fliehen können, macht er sich schließlich auf den Weg und kommt am 13. Februar 1633 in Rom an. Dort bezieht er Quartier in der florentinischen Botschaft, eine ungewöhnliche Vergünstigung – normalerweise werden die Angeklagten direkt in die Gefängnisse der Inquisition geworfen.

Anlass für diesen Prozess ist Galileos gerade erschienener „Dialog über die großen Weltsysteme“, in dem er behauptet, dass sich die Erde um die Sonne bewege und die Bibel keine wissenschaftliche Autorität besitze. Schon Nikolaus Kopernikus hat vermutet, dass die Sonne im Mittelpunkt des Weltalls stehe. Die Kirche lässt diese Auffassung als Arbeitshypothese zwar gelten, aber nicht als Beweis für die Richtigkeit des kopernikanischen Systems. Diese Differenzierung zwischen postulierter Wahrheit und Hypothese wird Galileo Galilei nun zum Verhängnis, denn er beharrt auf der Wahrheit seiner Erkenntnisse, die sich auf Kopernikus stützen. Papst Urban VIII. hat zwar immer regen Anteil an Galileis Forschungen genommen, aber er besteht darauf, dass alle theologischen Argumente aus seinem „Dialog“ ausgeklammert würden. Selbst wenn man Galileis Vorstellung vom Sonnensystem unter bestimmten Aspekten für wahr halten könne, repräsentiere sie niemals die absolute Wahrheit, die läge in der Allmacht Gottes.

Zur Taktik der Inquisition gehört es, ihre Delinquenten warten zu lassen – Galilei muss sich in Rom also gedulden, was nicht unbedingt seine Stärke ist. Die eigentlichen Verhöre beginnen erst zwei Monate nach seiner Ankunft, am 12. April im Palast des Heiligen Offiziums. Und auch jetzt muss er nicht in die Verliese der Inquisition umziehen, er darf ein Zimmer im Palast bewohnen. Papst und Kirche wirken unentschieden, und auch Galilei selbst ist alles andere als ein Märtyrer der Wissenschaft. Sei es durch die geschickte Verhörstrategie der Inquisitoren, sei es auch aus Angst vor dem, was ihn erwarten könnte, sieht er letztendlich davon ab, die kopernikanische Lehre vor Gericht zu verteidigen. Er versteigt sich sogar dazu zu behaupten, er habe in seinem „Dialog“ Kopernikus eigentlich widerlegen wollen. Nur in seinem Übereifer und seiner Unachtsamkeit habe er für die falsche Seite zu gute Argumente ersonnen. Nach diesem ersten Verhör darf Galilei wieder in den Palast des florentinischen Gesandten zurückkehren. Bevor das endgültige Urteil ausgesprochen wird, muss er noch zweimal vor der Inquisition erscheinen.

Am 22. Juni führt man Galilei schließlich in einen schmucklosen Raum der Kirche Santa Maria sopra Minerva. Sieben Kardinäle sind dabei, als der 69-Jährige niederkniet und den Urteilsspruch entgegennimmt. Er wird aufgerufen, seine Ketzerei sofort und öffentlich zu widerrufen, sein Buch wird verboten und er selbst zu „Förmlichem Kerker“ verurteilt, was in seinem Fall Hausarrest bedeutet. Beim Rausgehen soll er noch geflüstert haben „Und sie bewegt sich doch“, so sagt man zumindest. Im Dezember 1633 darf Galilei unter strengen Auflagen in seine Villa Gioiella im kleinen Dorf Arcetri bei Florenz zurückkehren, wo er die letzten 10 Jahre seines Lebens verbringt.